

4th Luxembourgish Translation and Interpreting Day

Vortrag am 28. September im Centre culturel Opderschmelz, Dudelange

Wissenschaftliches Schreiben mehrsprachig - Academic writing across languages

Dr Birgit Huemer
Universität Luxemburg

Abstract

In diesem Vortrag mit dem Titel „Wissenschaftliches Schreiben in mehreren Sprachen“ widme ich mich den Besonderheiten der Verwendung von Sprache in der Wissenschaft und den Äquivalenzproblemen zwischen den Wissenschaftssprachen, die sich für Verfasser wissenschaftlicher Texte daraus ergeben. Dies betrifft Schreibnovizen - also Studierende, die das Handwerkszeug wissenschaftlichen Arbeitens und dessen sprachliche Vermittlung erst erlernen müssen - ebenso wie professionelle Schreiber wissenschaftlicher Texte oder Übersetzer.

Zu Beginn gehe ich kurz auf die historische Entwicklung der Wissenschaftssprachen und deren Unterschiede in der sprachlichen Herausbildung wissenschaftlicher Handlungen und Konzepte ein. Im Hauptteil widme ich mich dann einigen spezifischen Äquivalenzproblemen zwischen den Wissenschaftssprachen, die mit Beispielen illustriert werden. Dabei werde ich aus einem unserer Forschungsschwerpunkte im Sprachenzentrum der Universität Luxemburg: „Wissenschaftliche Kommunikation in mehreren Sprachen“ und den daraus entstandenen Forschungsprojekten und Publikationen berichten.

Zu Beginn ein kurzer historischer Rückblick

Schreiben war und ist auch heute noch eine der zentralen Tätigkeiten in Studium und Wissenschaft. Dabei werden verschiedenste Textsorten verfasst:

- 1) Notizen von Gedanken und Ideen, Mitschriften und Seminararbeiten, Laborprotokolle oder Praktikumsberichte von Studierenden;
- 2) Wissenschaftliche Artikel, Konferenzvorträge, Forschungsanträge, Monographien und vieles mehr von Wissenschaftlern.

Wissenschaft ist global gesehen mehrsprachig. Aus europäischer Perspektive war Latein lange Zeit die Sprache für wissenschaftliche Fachtexte, bis durch die Entwicklung der Nationalstaaten im 18./19. Jahrhundert Wissenschaft innerhalb von Europa mehrsprachig wurde. Die verschiedenen Nationalsprachen wurden zu Wissenschaftssprachen ausgebaut und lösten das Lateinische allmählich als Wissenschaftssprache ab. Forschen, Schreiben, Lehren und Studieren fand nunmehr in den jeweiligen Nationalsprachen statt.

Zu den drei dominanten Wissenschaftssprachen im 18. und 19. Jh. mit internationalem Einfluss zählten Französisch, Deutsch und Englisch, obwohl natürlich auch viele andere europäische Sprachen, wie Italienisch, Spanisch oder Niederländisch bereits ihre spezifischen Wissenschaftssprachen herausgebildet hatten.

Dabei haben sich die einzelnen Wissenschaftssprachen nicht unbedingt alle gleich entwickelt, sondern haben ihre jeweils eigenen Strategien für die sprachliche Realisierung von Wissenschaftskonzepten verfolgt. Diese sprachlichen Strategien, die die Kommunikation in einer Wissenschaftssprache im Allgemeinen, also über Disziplinengrenzen hinweg kennzeichnet, wird auch als *allgemeine Wissenschaftssprache* bezeichnet.

Im Anschluss eine kurze Erläuterung was unter dem Konzept der allgemeinen Wissenschaftssprache verstanden wird.

Der Begriff der allgemeinen Wissenschaftssprache trägt der Beobachtung Rechnung, dass Fachsprache nicht gleich Wissenschaftssprache ist, wenngleich die beiden Bereiche eine gewisse Schnittmenge aufweisen. Die allgemeine Wissenschaftssprache ist im Unterschied zur disziplingebundenen terminologischen Lexik oder Fachsprachen an keine spezielle Thematik gebunden, sondern stellt das lexikalische Grundinventar der gesamten wissenschaftlichen und wissenschaftsvermittelnden Kommunikation in einer Sprache zur Verfügung. Konrad Ehlich der diesen Begriff geprägt hat bezeichnet die allgemeine Wissenschaftssprache als jene „*fundamentalen sprachlichen Mittel [...], derer sich die meisten Wissenschaften [Disziplinen] gleich oder ähnlich bedienen.*“¹

Diese grundsätzliche Schlüsselrolle der allgemeinen Wissenschaftssprache wurde in zahlreichen europäischen Sprachen untersucht und belegt, u.a. auch für das Französische, Niederländische, Spanische, Italienische und Portugiesische.

Seit geraumer Zeit hat sich allerdings das Englische als internationale *lingua franca* der Wissenschaft etabliert und ist an den meisten europäischen Universitäten und in den meisten Disziplinen nunmehr die Hauptsprache für Publikationen, Präsentationen und Forschungsanträge. Wissenschaftler wie Albert Einstein, Max Weber und Sigmund Freud hielten noch im beginnenden 20. Jh. ihre Vorträge auch im englischen Sprachraum auf Deutsch und konnten davon ausgehen, dass man sie verstand. Sogenannte *rezeptive Mehrsprachigkeit*, also die Beherrschung passiver Sprachenkenntnisse wie Lese- und Hörverstehen, war

¹ Ehlich 1993: 33

zumindest im wissenschaftlichen Kontext in den Sprachen Französisch, Deutsch und Englisch damals in Europa eher üblich.

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Verwendung der Nationalen Wissenschaftssprachen in der internationalen Forschungsgemeinschaft allerdings rückläufig und Englisch beginnt sich als *lingua franca* der Wissenschaftssprache durchzusetzen. Dies wird mitunter von deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen beklagt und auch in Frankreich sind darüber Klagen zu vernehmen. „Le français scientifique (est) en chute libre“ - das Französisch (ist) als Wissenschaftssprache im freien Fall zitiert Ammon² seine französischsprachigen Kollegen.

Dies betrifft aber nicht nur die professionelle wissenschaftssprachliche Kommunikation wie Publikationen, Forschungsanträge und Konferenzvorträge, selbst Studierenden werden an europäischen Universitäten zunehmend englischsprachige Studiengänge angeboten. Europäische Universitäten erhoffen sich davon für internationale Studierende attraktiver zu werden. Dies ist insofern interessant, als die meisten Universitäten am Kontinent staatlich finanziert werden und im Gegensatz zum anglo-amerikanischen Modell nur in den seltensten Fällen von Studiengebühren abhängig sind.

Trotz dieser Anglisierungstendenz in den Studienfächern ist es aber nach wie vor üblich, dass Studierende in Europa in ihrer Nationalsprache wissenschaftlich sozialisiert werden. Erst mit dem Beginn einer Forschungslaufbahn, wie z. B. dem Doktorat, müssen sie professionelle wissenschaftliche Texte auf Englisch verfassen oder Präsentationen auf Englisch halten. Kurse wie wissenschaftliches Präsentieren und Schreiben sollen die Studierenden an den Universitäten dabei unterstützen, sich dieses wissenschaftsspezifische Register in der Muttersprache, wie auch in der

² Ammon 1998

Fremdsprache falls notwendig, anzueignen. Luxemburg ist hier ein Sonderfall, da es für die wissenschaftliche Sozialisation nicht auf seine Nationalsprache, sondern auf die Amtssprachen Französisch, Deutsch und die internationale Wissenschaftssprache Englisch zurückgreift. Ein Sonderfall ja, aber kein Einzelfall. Denn in Europa gibt es noch andere Universitäten, die erfolgreich auf Zwei- oder Mehrsprachigkeit setzen. Beispiele dafür sind Finnland, Italien und die Schweiz.

Kenntnisse über wissenschaftsspezifische Register in der Muttersprache gemeinsam mit allgemeinsprachlichen Fremdsprachenkenntnissen sind für das Verfassen professioneller wissenschaftlicher Texte in der L2 allerdings nicht ausreichend. Denn Äquivalenzprobleme zwischen verschiedenen Wissenschaftssprachen betreffen nicht einfach nur Fragen des Stils. Sie sind, wie eingangs bereits erwähnt, die Konsequenz unterschiedlicher Wissenschaftstraditionen in den verschiedenen Sprachkulturen, die ihre eigenen spezifischen Realisierungsstrategien für die Bezeichnung wissenschaftlicher Handlungen und wissenschaftlicher Konzepte herausgebildet haben. Ist man also in einer bestimmten Wissenschaftstradition nicht von Grund auf sozialisiert, fällt es schwer, sowohl überzeugende wissenschaftliche Texte zu verfassen als auch spannende Vorträge zu halten.

Der der Vormachtstellung des Englischen geschuldete Wettbewerbsnachteil nicht-englischsprachiger Wissenschaftler im internationalen Umfeld zeigt sich also in der eingeschränkten Ausdrucksfähigkeit, die selbst bei guten Fremdsprachenkenntnissen besteht. Aus diesem Grund ist es nur allzu verständlich, dass häufig auf die Hilfe professioneller Übersetzer zurückgegriffen wird. Doch auch von Übersetzern erfordert diese Tätigkeit Spezialwissen, da sie nicht nur disziplinspezifische Fachterminologie richtig übersetzen, sondern auch Kenntnisse über den Gebrauch der allgemeinen Wissenschaftssprache in verschiedenen

Disziplinen besitzen müssten. Dies betrifft nicht nur Kenntnisse über wissenschaftssprachspezifische Textstruktur, Syntax, Lexis und spezielle idiomatische Wendungen, sondern schließt auch kulturbezogene Praktiken intertextueller Referenzen oder die Modalisierung von Ausdrücken mit ein. Im Idealfall findet also ein Wissenschaftler einen Fachkollegen, der zudem professioneller Übersetzer ist. Man kann sich vorstellen, wie selten dies zutrifft.

Die Unterschiede zwischen den Wissenschaftssprachen in den eben erwähnten sprachlichen Bereichen sollen nun anhand einiger anschaulicher Beispiele skizziert werden, um diese Problematik etwas genauer auszuführen

Zuerst werde ich Äquivalenzprobleme in den Bereichen **Lexik und idiomatische Wendungen** besprechen.

Während das Englische für die sprachliche Realisierung wissenschaftlicher Handlungen oder wissenschaftlicher Konzepte auf zahlreiche Lehn- und Fremdwörter aus dem Lateinischen zurückgreift, bedient sich das Deutsche anderer Strategien. Es greift auf den Alltagssprachlichen deutschen Wortschatz zurück und überformt diesen metaphorisch. Diese metaphorisch überformten Wörter oder idiomatischen Wendungen bekommen im wissenschaftlichen Kontext eine neue Bedeutung, die nicht mehr der Alltagssprachlichen Bedeutung entspricht.

Zwei Beispiele dafür sind:

etwas herausarbeiten

etwas beleuchten

Beide Verben sind im Kontext Wissenschaft nicht mehr in ihrer ursprünglichen Alltagssprachlichen Bedeutung zu verstehen, wie beispielsweise

„aus einem Stück Holz eine Form herauszuarbeiten“ oder
„einen Raum zu beleuchten, damit man besser sehen kann.“

Sie bezeichnen im Kontext Wissenschaft vielmehr spezifische wissenschaftliche Handlungen, die dem Erkenntnisgewinn oder der Analyse dienen.

Die englische Übersetzung, die von den meisten Wörterbüchern für das Verb *herausarbeiten* angeboten wird, sind *work out* oder *carve out*. Sie erfassen also nur die alltagssprachliche Bedeutung dieses Wortes und bieten keine adäquate Übersetzung für den wissenschaftlichen Kontext an. Für den Laien ergeben sich daraus große Schwierigkeiten.

Schwer verständlich werden metaphorisch überformte Begriffe zusätzlich dadurch, dass sie ihre wissenschaftsspezifische Bedeutung oft in einer mehr oder weniger festen Kombination mit anderen Lexemen bekommen. In diesem Fall spricht man von *idiomatischen Wendungen*.

Die so aus der Alltagssprache entlehnten sprachlichen Mittel erfahren dabei semantische Umdeutung.

Zwei Beispiele:

Methodisch können zwei Wege beschritten werden...

Im Folgenden stütze ich mich auf die Untersuchung von...

Auch hier erkennt man deutlich, dass die Formulierungen „einen Weg beschreiten“ und „sich auf etwas stützen“ nicht wörtlich zu verstehen sind, sondern jeweils nur in Kombination mit bestimmten anderen wissenschaftsspezifischen Lexemen wissenschaftliche Handlungen beschreiben. Gleichzeitig verweisen Metaphern wie

diese auf sprachspezifische Modellvorstellungen von wissenschaftlichem Handeln sowie auf „*Konzeptualisierungen des wissenschaftlichen Sprachhandelns und des Forschungs- und Erkenntnisprozesses selbst*“³. Auch Ehlich erkennt in der allgemeinen Wissenschaftssprache „Deposita“ von Strategien der Erkenntnisgewinnung verschiedener Wissenschaftsepochen die durch ihre Unterschiedlichkeit zu Übersetzungsproblemen zwischen den Wissenschaftssprachen führen.

Äquivalenzprobleme sind also keine einfache Frage der Wortwahl oder Stilistik, sondern gehen auf vielfältige Unterschiede zurück, die in der unterschiedlichen Entwicklung der Wissenschaftssprachen begründet sind. Vielfach muss daher mit Bedacht eine andere Begrifflichkeit, ja gar ein anderes Denkmuster in der Zielsprache gefunden werden.

Lösungsansätze für diese Problematik ließen sich mit der Entwicklung von Wörterbüchern für den Kontext Wissenschaft finden, die der Herausbildung wissenschaftsspezifischer Bedeutungen in einer Sprache Rechnung tragen. Für das Englische ist dies mit dem „Oxford Learner's Dictionary of Academic English“, wenn doch erst erstaunlich spät, d.h. vor einigen Jahren, bereits geschehen. Für das Deutsche oder Französische gibt es dafür nur rudimentäre Ansätze.

Zweisprachige Wörterbücher, die entsprechende Äquivalenzen in der jeweils anderen Wissenschaftssprache anbieten, existieren nicht. Ansätze für ein Deutsch-Englisches Wörterbuch der Wissenschaftssprache sind in einem von der Universität Wien geförderten Projekt in der Zusammenarbeit zwischen meinem österreichischen Kollegen Markus Rheindorf und mir entstanden und befinden sich noch in Arbeit.⁴

Zahlreiche Äquivalenzprobleme lexikalischer Art ergeben sich auch zwischen anderen Wissenschaftssprachen und sind in mehreren Studien belegt. Darüber

³ Fandrych 2002: 1

⁴ Huemer & Rheindorf 2015

hinaus sind spezifischen Sprachprobleme in verschiedenen anderen Bereichen, wie der Textorganisation, der Absatzstruktur, dem Verbfokus bzw. Nominalstil, intertextueller Referenzierung oder Modalisierung von Aussagen belegt.

Bisher gibt es noch keine Studie, die einen umfassenden Sprachvergleich zwischen zwei Wissenschaftssprachen anbieten würde. Bereits veröffentlichte Forschung beschäftigt sich jeweils mit einem oder wenigen Teilaspekten. Vermutlich auch deshalb, weil ein umfassender Sprachvergleich langfristig und somit kostspielig wäre.

Das Sprachenzentrum der Universität Luxemburg hat seinen Forschungsschwerpunkt in mehrsprachiger Wissenschaftskommunikation. Sein vorrangiges Ziel ist es, Studierende und junge Forschende in den drei offiziellen Wissenschaftssprachen der Universität - Englisch, Französisch und Deutsch - zu unterstützen. Dafür werden Studierenden und Doktoranden Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben und Präsentieren in den verschiedenen Fächern angeboten. Die Kurse basieren auf linguistischer Grundlagenforschung und der Entwicklung mehrsprachiger Pädagogik, die vom Sprachenzentrum betrieben wird.

Zum Thema mehrsprachiger Wissenschaftskommunikation wurde letztes Jahr vom Sprachenzentrum der Universität Luxemburg ein Sammelband herausgegeben, der sich zum Ziel gesetzt hat internationale sprachvergleichende linguistische Studien im Bereich Wissenschaftssprache zusammenzutragen und gemeinsam Forschungsdesiderate zu diskutieren. Der Band trägt den Titel „Wissenschaftliches Schreiben sprachübergreifend: mehrsprachige und kontrastive Ansätze in der

Hochschulbildung“ (Academic writing across languages: multilingual and contrastive approaches in higher education).⁵

Anlass für diesen Band war ein internationales Symposium zum selben Thema, dass ich im Dezember 2016 gemeinsam mit meinen Kolleginnen vom Sprachenzentrum an der Universität Luxemburg organisiert habe. Dass ein solches Symposium in Luxemburg stattfand, ist dabei kein Zufall. Alle Bachelorprogramme und fast die Hälfte der Masterprogramme sind zumindest zweisprachig, manche – vorwiegend in der Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften – sind sogar dreisprachig. Daraus ergibt sich einerseits ein großes Potential für die internationale Wissenschaftskommunikation und den internationalen Wettbewerb, andererseits entstehen dadurch auch die erwähnten Schwierigkeiten, für deren Überwindung Studierenden und Wissenschaftlern die notwendige Unterstützung angeboten werden muss.

Aus den vorliegenden Studien möchte ich nun einen zweiten Teilaspekt der Wissenschaftssprache besprechen, der häufig Schwierigkeit bereitet: Die Schwierigkeit mit der sogenannten *Modalisierung von Aussagen* im Englischen *hedges* - Heckenausdrücke - genannt.

Der Begriff „*hedges*“, „*Heckenausdrücke*“ - in der deutschsprachigen Linguistik auch Modalisierung genannt - bezeichnet die sprachlichen Ressourcen, die Schreiber in einer Sprache verwenden, um beispielsweise den Wahrheitsgehalt einer Aussage zu gewichten oder die Position, die der Schreiber gegenüber einer Aussage einnimmt, zu relativieren.

⁵ Huemer & Lejot & Deroey 2019

Der Begriff geht auf Lakoff⁶ zurück, der darunter sprachliche Mittel versteht, die dazu benutzt werden, um einer Aussage eine gewisse Unschärfe hinzuzufügen oder eben keine Unschärfe zuzulassen – also wie er schreibt „*to make things fuzzier or less fuzzy*“. Sein bekanntes Beispiel „*A penguin is sort of a bird*“ zeigt, wie mit „*a sort of*“ ein gewisser Spielraum für den Wahrheitsgehalt dieser Aussage eröffnet wird. Im Gegensatz dazu würde die Aussage „*A penguin is a bird*“ keinen Zweifel an der Tatsache lassen, dass es sich hier also um einen Vogel handelt.

Modalisierung spielt gerade in Zusammenhang mit Wissenschaftskommunikation eine wesentliche Rolle, da sich Wissenschaftler ständig auf von Kollegen verfasste Studien beziehen und Ergebnisse und eigene Daten bewerten müssen. Sie müssen also in jedem Text Position beziehen.

Im Folgenden finden Sie hier zentrale Funktionen von Modalisierung im Wissenschaftskontext:

1. Wissenschaftler referenzieren auf andere Autoren, um ihre eigene Aussage zu stützen und stellen die referenzierte Aussage daher in ein besonders positives Licht.
2. Wissenschaftler möchten sich von einer bestimmten Aussage distanzieren.
3. Wissenschaftler fügen dem Wahrheitsgehalt einer bestimmten Aussage eine gewisse Unschärfe hinzu, um damit bei den Lesern Bewusstsein dafür zu erwecken, dass gewisse Sachverhalte noch genauer erforscht oder hinterfragt werden sollten.
4. Wissenschaftler fügen dem Wahrheitsgehalt einer bestimmten Aussage eine Verstärkung hinzu, um damit den Lesern von der Richtigkeit und/oder Wichtigkeit der Aussage zu überzeugen.

⁶ Lakoff 1972: 195

Die meisten Beispiele stammen aus dem Beitrag von Vold⁷ und wurden für diesen Vortrag leicht modifiziert.

Beispiele Modalisierung 1,2,3

Clemen⁸ (1998: 13) differenziert die verschiedenen Funktionen der Modalisierung noch genauer und unterscheidet folgende Funktionen, die dem Schreiber erlauben

- Aussagen zu subjektivieren,
- Verantwortung für den Wahrheitsgehalt der Aussage zu relativieren
- den Grad an Gewissheit oder Zweifel über die Geltung einer Feststellung einzuschränken,
- absolute Aussagen zu vermeiden,
- Verantwortung für Äußerungsinhalte zu transferieren,
- persönliche Einstellungen zu bekunden und Sachverhalte zu bewerten.

Für die Realisierung eben genannter Funktionen können verschiedene sprachliche Mittel eingesetzt werden, wie z. B.

- Modalverben,
- Modaladverbien,
- epistemische Verben,
- oder verschiedene komplexere syntaktische Formen.

⁷ Vold 2019

⁸ Clemen 1998: 13

Nicht jede Sprache stellt dafür die gleichen Ressourcen zur Verfügung, und jede Wissenschaftssprache hat ihre eigenen Begrenzungen, welcher Grad an Formalität und Unschärfe noch zulässig ist. Zusätzlich sind diese Begrenzungen abhängig von der jeweiligen Disziplin und dem Bekanntheitsgrad des Wissenschaftlers. Hier gilt interessanterweise das umgekehrte Paradigma: Je etablierter der Wissenschaftler, desto mehr Spekulation und Unschärfe in den Aussagen wird von seiner Forschungsgemeinschaft akzeptiert.

Beispiele

Die feinen Nuancen wann und in welcher Form Modalisierungen in wissenschaftlichen Texten eingesetzt werden, können sich von Sprachkultur zu Sprachkultur unterscheiden. Ein Transfer von Modalisierungen von einer Wissenschaftssprache in eine andere bedarf daher eines gewissen Fingerspitzengefühls. Zwei Probleme treten hier häufig auf:

- 1) Modalisierungen der Ausgangssprache sind in der Zielsprache nicht in derselben Form zulässig, da sie z. B. zu stark oder zu schwach oder an dieser Stelle schlicht unpassend sind.
- 2) Modalisierungen, die in der Ausgangssprache an einer bestimmten Textstelle nicht verwendet werden würden, sind in der Zielsprache notwendig.

Vold hat in ihrer Untersuchung französischsprachiger Wissenschaftstexte festgestellt, dass Muttersprachler weniger Modalisierungen benutzen, wenn sie auf Englisch schreiben⁹. Gardner kommt zu einem ähnlichen Ergebnis bei ihrer Untersuchung chinesischer Muttersprachler. Sie würden, wenn sie wissenschaftliche

⁹ Vold 2019

Texte auf Englisch verfassen, weniger und teilweise auch falsche Modalisierungen verwenden.¹⁰

Rheindorf hat deutschsprachige Muttersprachler untersucht und hier vor allem positionsbezogene Strategien bei der Verwendung redeberichtender Verben (reporting verbs) in wissenschaftlichen Texten erforscht. Die Studie hat gezeigt, dass Wissenschaftler Autorität, Integrität und Glaubwürdigkeit durch spezifische sprachliche Entscheidungen schaffen, die feine Schattierungen epistemischer Gewissheit und Unsicherheit zum Ausdruck bringen. Schreibnovizen würden hingegen nur auf eine begrenzte Auswahl an linguistischen Ressourcen zurückgreifen, um epistemisches Engagement zu modulieren, was sie dazu veranlasst zu starke Behauptungen aufzustellen, die keine Unschärfe und keinen Spielraum zulassen.

Die hier in der vorgegebenen Zeit leider nur sehr kurz ausgeführten Forschungsergebnisse zur mehrsprachigen Wissenschaftskommunikation zeigen uns, dass das Erlernen einer Wissenschaftssprache komplexer ist als reines Fremdsprachelernen. Sprecher und Schreiber müssen sich die spezifische Lexik und die speziellen idiomatischen Wendungen der alltäglichen Wissenschaftssprache aneignen. Außerdem müssen sie ein Gefühl für die feinen Nuancierungen der Autorenpositionierung und Bewertung in einer Wissenschaftskultur entwickeln.

Für den Unterricht mehrsprachigen wissenschaftlichen Schreibens bedeutet dies, die Studierenden für diese Unterschiede zu sensibilisieren und Bewusstheit für interkulturelle Differenzen zu schaffen. Für Wissenschaftler können zu starke Positionen oder zu unscharfe Formulierungen zur Ablehnung von Aufsätzen oder Forschungsanträgen führen. Für Übersetzer bedeutet es neben der Fachterminologie

¹⁰ Gardner 2019

auf Unterschiede in der Lexik alltäglicher Wissenschaftssprache und auf den unterschiedlichen Gebrauch von Modalisierung in den Wissenschaftskulturen zu achten, und Autoren darauf aufmerksam zu machen, falls ein direkter Transfer in die Zielsprache unpassend erscheinen würde. Denn oft müssen in der Zielsprache gänzlich neue Formulierungen verwendet werden.

Referenzen

Ammon, Ulrich (1998). Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen. Berlin/New York: de Gruyter.

Clemen, Gudrun (1998). Hecken in deutschen und englischen Texten der Wirtschaftskommunikation. Eine kontrastive Analyse. Univ. Dissertation. Siegen.

Ehlich, Konrad (1993). Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19, 13-42

Fandrych, Christian (2002). Herausarbeiten vs. Illustrate: Kontraste bei der Versprachlichung von Sprechhandlungen in der englischen und deutschen Wissenschaftssprache. In *Europäische Wissenschaft: Europäische Perspektiven*. ed. by Ehlich, K. München.

Gardner, Sheena (2019). Pedagogical insights from contrastive studies of English and Chinese writers in the BAWE corpus. In B. Huemer & E. Lejot, Eve & K. Academic writing across languages: multilingual and contrastive approaches in higher education (= Schreibwissenschaft Band 1). Wien: Böhlau, S. 105-126.

Huemer, Birgit & Rheindorf, Markus (2015). Developing a German-English Dictionary of the Common Language of Academia. *Journal of Academic Writing* 5(1), 29-41.

Huemer, Birgit & Lejot, Eve & Deroey, Katrien (2019). Academic writing across languages: multilingual and contrastive approaches in higher education (= Schreibwissenschaft Band 1). Wien: Böhlau.

Lakoff, George (1972). Hedges: A Study In Meaning Criteria And The Logic Of Fuzzy Concepts. University of Chicago Press.

Rheindorf, Markus (2019). Doing stance and engagement: Austrian graduate students' awareness of reporting signal and attitude in German (L1) and English (L2). In B. Huemer & E. Lejot, Eve & K. Academic writing across languages: multilingual and contrastive approaches in higher education (= Schreibwissenschaft Band 1). Wien: Böhlau, S. 209-232.

Vold, Eva (2019). L'atténuation à travers les langues et les disciplines : une approche plurilingue et interculturelle pour enseigner la rédaction scientifique dans des contextes multiculturels. In B. Huemer & E. Lejot, Eve & K. Academic writing across languages: multilingual and contrastive approaches in higher education (= Schreibwissenschaft Band 1). Wien: Böhlau, S. 79-103.